

Werk

Titel: Theologische Rundschau

Ort: Tübingen

Jahr: 1914

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1914_0017|log99

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

THEOLOGISCHE RUNDSCHAU

In Verbindung mit zahlreichen Fachgelehrten

herausgegeben von

W. BOUSSET

und

W. HEITMÜLLER

17. JAHRGANG 9. Heft SEPTEMBER 1914

INHALT:

(Einzelverzeichnis der besprochenen Werke s. S. 4 des Umschlags.)

Systematische Theologie. Geschichtsphilosophie, Religionsphilosophie, Weltanschauung. I. Von K. Beth.

Praktische Theologie. Predigt- und Erbauungsliteratur. II. III. Von Otto Baltzer.

Kurze Anzeigen und Mitteilungen.

Die neueste Literatur.

TÜBINGEN

1914



J. C. B. MOHR

(Paul Siebeck)

Abonnementspreis im Jahr (12 Hefte) M. 8.—

Die Theologische Rundschau

wird herausgegeben in Verbindung mit

BALDENSPERGER, BALTZER, BAUMANN, BAUMGARTEN, BAUR, BEER,
BERGNER, BERTHOLET, BETH, BRÜCKNER, BULTMANN, BÜRKNER,
CORNILL, DANNEIL, DEISSMANN, DÖRRIES, G. FICKER, FRIES, GRAFE,
GUNKEL, HEINRICI, HOLLMANN, JAEGER, JÜLICHER, KAPTAN, KATTEN-
BUSCH, KAWERAU, KEDEL, KNOKE, KÖHLER, LIETZMANN, LOBSTEIN,
MAYER, MEINHOLD, A. MEYER, PH. MEYER, K. MÜLLER, NOWACK, OTTO,
O. RITSCHL, ROLFFS, ROTHSTEIN, SCHEEL, SCHIAN, SCHMIEDEL, SCHOLZ,
VON SCHUBERT, H. SCHÜLZ, SELL, SIMONS, A. STEINMETZ, STEUER-
NAGEL, STÜLCKEN, SULZE, TITUS, TRAUB, TRÖLTSCHE, J. WEISS, J. WEND-
LAND, WERNER, WINDISCH, WOBBERMIN, ZIMMER, ZIMMERN U. A.

Verlag der F. L a u p p'schen Buchhandlung in Tübingen.

Verbandtechnik.

===== Zweite Auflage =====

unter Mitwirkung von

Dr. Walter Burk

herausgegeben von

Prof. Dr. F. v. Hofmeister

Vorstand der Chirurgischen Abteilung des Karl-Olga-Krankenhauses vom „Roten
Kreuz“ und des Ludwig-Spitals „Charlottenhilfe“ zu Stuttgart.

Mit 131 Abbildungen im Text.

Klein 8. 1914. Gebunden M. 4.—.

Systematische Theologie.

Geschichtsphilosophie, Religionsphilosophie, Weltanschauung.

I.

RICKERT, Die Grenzen der naturwissenschaftl. Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften. 2. Aufl. Tübingen, Mohr, 1913. XII. 644. M. 18.—. — DILTHEY, W., Gesammelte Schriften. II. Band: Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation. Leipzig und Berlin, Teubner, 1914. XII. 528. M. 12.—. — BETH, K., Die Entwicklung des Christentums zur Universalreligion. Leipzig, Quelle & Meyer, 1913. VIII. 337. M. 6.—. — MEZGER, P., Die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte. Tübingen, Mohr, 1912. 68. M. 1.50.

Das vorige Referat ging von Bergsons Intuitionismus aus, der in demselben Maße, wie er das begriffliche Denken ausschaltet — und er will das ja gänzlich und grundsätzlich tun — für die wissenschaftliche Beschreibung des Weltzusammenhanges unfruchtbar wird. Bergsons Stärke ist sein Gegensatz gegen die einseitige mathematisch-physikalische Auffassung der Welt, aber wir vermissen bei ihm die Klarlegung der Gründe. Wie aus einer opiumschwangeren Atmosphäre in frische Frühlingsluft, so kommt man von Bergson zu RICKERT, der jenen Gegensatz kaum minder stark betont, ihn jedoch begrifflich klar begründet und dem Unmittelbaren und Menschlichen nicht nur „unmittelbar“ beikommen will. Auch R. legt nämlich großen Wert darauf, daß wir in unserem Erkennen und Begreifen dem Unmittelbaren näher kommen, aber er will das durch die Geschichte, durch die historischen Disziplinen erreicht wissen, die

den Menschen zu ihrem Gegenstande haben. Es ist sehr erfreulich, daß dieses Werk R.s, nachdem es schon ein paar Jahre im Buchhandel gefehlt, in neuer Bearbeitung erscheint. Die zum Teil durchgreifenden Aenderungen dienen einem besseren Verständnisse, wenn auch der viel kleinere Schrifttypus weniger vorteilhaft ist. Da die 1. Aufl. im Jahrg. 1903 von Troeltsch unter dem Titel „Moderne Geschichtsphilosophie“ ausführlich gewürdigt ist, so darf sich diese Anzeige der 2. Aufl. kürzer fassen. Worauf es uns ankommt, ist die Tragweite des historischen Erkennens im Unterschiede vom naturwissenschaftlichen. An das soeben Gesagte anknüpfend, können wir sagen die Historie ist der Ort, wo wir das Unmittelbare erkennen. Denn das Unmittelbare gehört zu den besonderen Werten unseres Lebens, und die Geschichte ist die Sphäre, in der die Werte entdeckt werden, wenigstens sofern sie inhaltlich bestimmt sind. Vom Menschenleben lesen wir sie ab. Die Naturwissenschaft zeigt uns diese Werte, mit denen wir als mit den unmittelbar berührenden Faktoren rechnen, nicht. Auch die Psychologie nicht, die RICKERT zu den Naturwissenschaften zählt. Mit Recht, insoweit jenen die Disziplinen der Geschichtswissenschaft gegenübergestellt werden. Eine eigene Methode läßt sich, wie R. gut durchführt, für die Psychologie aus ihrer Materie nicht begründen. Denn auch mit dem Satze, den er im I. Kap. vorbereitet und im II. Kapitel entwickelt, hat er sicherlich Recht: daß die Grenze zwischen Natur und Geist vielfach fälschlich in den seelischen Erscheinungen gesucht wird. Freilich läßt sich zunächst dagegen einwenden, daß das Psychische stets in einem eigenen Zusammenhange auftritt, den man notwendigerweise zerstört, sobald man den Versuch macht, das Psychische unter Begriffe naturwissenschaftlicher Art zu bringen. Ja noch mehr: sobald man jenen eigentümlichen Zusammenhang des Psychischen zerstört, hebt man das Psychische selbst auf, und man benimmt sich die Möglichkeit, es zu erkennen. Dieser Einwand jedoch, der ein ganz berechtigtes Interesse wahrnimmt, verkennt die gemeinsame biologische Struktur des Psychischen. Das Psychische läßt sich nur gegen die rein physikalische Auf-

fassung sichern, während die biologische Prägung der Begriffe dem Wesen des Psychischen durchaus gerecht werden kann. Die Darlegung dieser außerordentlich wichtigen Betrachtung ist in der neuen Aufl. ganz anders und viel bestimmter herausgearbeitet. Durch sie ist das Mittel beschafft, um das, was naturwissenschaftlich zu erkennen ist, von seinem Gegenteil sicher abzutrennen. Die Psychologie muß „deshalb eine Naturwissenschaft genannt werden, weil sie die Wissenschaft von der Natur des Seelenlebens ist“, und sie steht damit auf der Seite der „generalisierenden Erkenntnis“.

Was ist das Gegenstück? Man sollte meinen, R. unterscheide vom Psychischen das Geistige, und diese so nahe gelegte Gegenüberstellung ist von großer Bedeutung: sie ermöglicht die richtige Fragestellung bezüglich des Wesens des Menschen. Allein den Begriff des Geistes will R. überhaupt ausschalten. Ob das ein glücklicher Griff ist, wird sich alsbald herausstellen. Andererseits ist ihm jedoch unbedenklich zuzustimmen, wenn er Geschichte als den logischen und Kultur als den sachlichen Gegensatz von Natur nimmt. Es war das Durchschlagende in R.s Werk schon bei seinem ersten Erscheinen, daß es mit dieser Gegenüberstellung für die wahrhaft großen und weiterführenden Momente des Geschichtslebens einen wissenschaftlich begründeten Raum gewann. Was einst Hegel in ganz anderer Gedankenführung herausgearbeitet hatte, was jedoch wegen seiner gar nicht naturwissenschaftlich orientierten Gedankengänge weder damals noch später dem gebührenden Verständnis begegnete: das hat im Anschluß an Windelband R. zu einem methodischen Grundsatz erhoben: die Bedeutung des Individuums in der Geschichte. Mit seiner scharfen und deutlichen Herausarbeitung des Unterschiedes von Natur und Geschichte hat R. nicht nur die Unfähigkeit des Naturalismus zur Fundamentierung der Weltanschauung erwiesen und damit der Apologetik einen Weg gezeigt, sondern er hat zugleich für eine Geschichtsphilosophie gewirkt, die historisch-komplexen Größen wie dem Christentum sich methodisch zuzuwenden vermag.

Bei der Betrachtung der christlichen Religion handelt es

sich um Werte, die sich von anderen Werten dadurch abheben, daß sie über Geschichte und Kultur hinausragen. Die allgemeinere Frage erhebt sich da: ist die Historie auch für die Auffindung dieser Werte kompetent? Sind die übergeschichtlichen und überkulturellen Werte überhaupt, von denen nicht nur die Religion sondern auch die Sittlichkeit und auch das objektive Wahrheitsstreben zu sagen wissen, lediglich spekulativ zu finden oder historisch? Nicht freilich darf man die Frage stellen: sind die in der christlichen Religion vorliegenden Werte geschichtlich oder übergeschichtlich? Dies Dilemma ist falsch. Sogenannte übergeschichtliche Werte sind nur, insofern als sie in der Geschichte angetroffen werden; d. h. nur dann sind sie als Werte für die Menschheit vorhanden. Allein wie wurden sie geschichtlich? — Da setzt die Bedeutung des Individuums ein, in der nach R. das Wesen der Geschichte überhaupt besteht. Denn R. spitzt bekanntlich den Unterschied zwischen Natur- und Geschichts- oder Kulturwissenschaft zu demjenigen zwischen generalisierender und individualisierender Wissenschaft zu. Mit dieser These ist er zunächst ohne Zweifel ganz im Rechte, sofern sie einen bestimmten Gegensatz gegen die hergebrachte sog. kausale Geschichtsauffassung ausprägt und einhält. Durch diese, die ohne Rücksicht auf den originalen Einfluß der Individuen in den Geschichtsgang ein mehr oder weniger mechanisch ablaufendes und bei vorausgesetzter unbeschränkter Kenntnis der Bedingungen berechenbares Geschehen behauptet, wird die Grenze zwischen naturwissenschaftlichem und geschichtswissenschaftlichem Erkennen fast verwischt. Das Individuum ist es aber, welches die berechenbare Empirie und rationale Regelmäßigkeit der Geschichte durchkreuzt. — Auf der anderen Seite aber ist es wohl begründet, wenn die Kritik sich gegen die einfache Gleichsetzung von naturwissenschaftlicher und generalisierender, geschichtswissenschaftlicher und individualisierender Erkenntnis ausgesprochen hat. Dieser mehrfach beanstandete Punkt ist inzwischen von Hönigswald im 17. Bande der „Kantstudien“ verteidigt worden. Unter Anerkennung des Umstandes, daß naturwissenschaftliche Begriffe

bisweilen an einem einzigen Objekte gebildet werden können, kommt Hönigswald zu dem Schluß, daß alsdann die naturwissenschaftlichen Begriffe doch immer für alle gleichartigen Erscheinungen gelten, während ein historischer Begriff, der stets am einzelnen Objekt gebildet wird, auch immer nur für diesen einzelnen in Geltung ist. Allein auch in dieser Formulierung scheint die These noch nicht einwandfrei zu sein. Darin, daß ein geschichtliches Ereignis stets seine besondere Analyse verlangt, ist es noch nicht begründet, weshalb der logische Prozeß in der Geschichtswissenschaft ein anderer sein muß als in der Naturwissenschaft. Denn die Geschichte scheut keine Wiederholungen, wir beschäftigen uns mit ihr auch zu dem Zweck, um praktische Erkenntnisse, eine Art Regeln aus ihr zu lernen, und andererseits ist ein Individuelles gerade dadurch von Belang, daß es über einen gewissen Kreis hin Allgemeingültigkeit erlangt. Naturvorgänge hinwiederum sind auch nie genau die gleichen, so gleichmäßig sie sich auch wiederholen mögen.

Der wesentliche und, wie ich glaube, von R. gemeinte Unterschied liegt vielmehr darin, daß wir Naturvorgänge durch Auffindung regelmäßiger Gesetze vollständig zu analysieren vermaßen und daß wir in dieser Arbeit immer weiter voranzukommen glauben, so daß sie in der Tat für uns als „analysierbar“ gelten. Diese Analysierbarkeit befaßt denn auch im Zusammenhange mit dem größeren oder kleineren Ausmaße von Wiederholungen die Möglichkeit der Regelgebung in sich, weshalb der von Windelband geprägte Ausdruck „nomothetisch“ für die naturwissenschaftliche Begriffsbildung voll berechtigt ist. Hingegen in der Geschichte stoßen wir, sobald wir die Analyse der Vorgänge und Verkettungen bis zu einem gewissen Grade durchgeführt haben, auf einen nicht analysierbaren Rest, der sich auch gegenüber einer vergleichenden Forschung so starr erweist, daß wir gar nicht darauf hoffen, er werde sich der fortschreitenden analytischen Tätigkeit beugen. Das ist, wie RICKERT klar gezeigt hat, das Individuelle. Weshalb ist aber die Individualität nicht analysierbar? Weil in ihr noch etwas anderes vorhanden ist als das Ergebnis einer psychophysischen Wechselwirkung. So-

weit diese reicht, ist das Individuum ein biologisch anschauliches Wesen, und das ist auch von R. deutlich beachtet worden. Nun ist aber nicht zu übersehen, daß das Individuum auch mit seiner ihm speziellen Eigentümlichkeit nicht in dem Grade isoliert ist, daß es ohne gleichstrebende Richtungen seine Individualität zur Geltung bringen könnte. Ein Individuum verübt ein Attentat von folgenschwerer Bedeutung; aber dieses Individuum gehört einer Organisation an, aus der es gleichsam herausgeboren ist. Es steht mit seiner Tat nicht allein, und was da das Individuum bedeutet, vollzieht sich in einem sehr breiten historischen Zusammenhang. Wir gehen in diesem Zusammenhang zurück und kommen vielleicht wieder auf individuelle Akte. Aber wie weit sind sie eben als individuelle wirklich bestimmend?

Es könnte sehr falsch verstanden werden, wollte man kurzweg sagen, daß das Individuum die Geschichte „macht“. Es ist letztlich immer so, wie Schleiermacher vom menschlichen Handeln sagt: das Individuelle und das Identische verschlingen sich, und die Geschichte ist das Ineinander von beiden. Zum Individuellen tritt jenes andere, was Seeberg mit dem Terminus „objektiver Geist“ als „das imperative Element in der Geschichte“ bezeichnet hat. Das Individuum ist nicht autonomer Geschichtsfaktor, und man kann die Geschichte nicht erforschen oder schreiben, wenn man bloß auf die wenigen Individuen achtet, welche mit hervorleuchtender Spontaneität „schöpferisch“ wirken. An den Anfängen der Geschichte der christlichen Religion läßt sich das nur teilweise illustrieren. Insoweit nämlich nicht, als das schöpferische Individuum, das an ihrem Ursprunge erscheint, in einer ganz eigenartigen Weise über den weltlichen Zusammenhang erhaben ist. Hier ist „Gott im Fleisch“, der objektive Geist *κατ' ἐξοχήν*, allerdings auch das Individuelle *κατ' ἐξοχήν*. Sehen wir von der eigenartigen Höhenlage der Individualität Jesu ab, so finden wir uns vor einer prophetischen Neugründung des religiösen Lebens. Sie wäre nicht geschehen ohne dieses eine individuelle Personleben. Und doch hing es nach dem Zeugnis der Schrift nicht an dieser Person, daß sie ihre

Wirkung übte, sondern das war dadurch gegeben, daß „die Zeit erfüllt worden war“ oder daß ein bestimmter „objektiver Geist“ in der Geschichte vorhanden war. Allgemein: es ist nicht das Individuum für sich und als solches, das in der Geschichte der historischen Anschauung dargeboten wird, aber es ist ganz gewiß auch kein naturwissenschaftlich zu analysierender Prozeß, der hier zu würdigen ist. Doch das Individuelle bedeutet einen zu engen Kreis; die historische Welt ist die Sphäre des Geistig-Willentlichen. Dies spielt sich in den Individuen ab? Ja freilich, aber die Summe aller geistigen Regungen, bedeutender wie unbedeutender, ist das Objekt der Geschichtswissenschaft. Und dann ist nach dieser Seite hin der Begriff des Individuellen wieder zu weit. Was die Geschichte ausmacht, ist die Summe des Individuellen, sofern letzteres nicht nach seiner psychischen sondern nach seiner geistigen Erscheinung in Betracht kommt. Ohne den Begriff des geistigen Lebens und des Geistes kommen wir doch nicht aus. Das Gebiet des geistig-willentlichen Geschehens steht aber nicht, wie es in R.s Wissenschaftslehre scheinen kann, dem Allgemeinen als das Besondere gegenüber, sondern es steht dem Naturhaften gegenüber als — nun eben als das Geistige. Was aber R. mit ausgezeichneter Gründlichkeit dargetan hat, ist dies, daß die historischen Disziplinen die biologischen und psychologischen als Hilfswissenschaften voraussetzen und deshalb ihnen methodisch übergeordnet sind. Und mir scheint, die Schwierigkeit in seiner Konstruktion dieses Verhältnisses rühre lediglich daher, daß er den Begriff des Geistes kurzerhand durch den des Individuellen resp. den der Geschichte ersetzen will.

Es scheint mir demnach richtig, bei der Terminologie DILTHEYS stehen zu bleiben, wenn auch Rickert mit der zielbewußten Ausscheidung der Psychologie aus dem Umfange der Geschichts- und Kulturwissenschaft einen durchaus verheißungsvollen Schritt getan hat. Es ist die Fortsetzung von DILTHEYS „Einleitung in die Geisteswissenschaften“, die in den im vorliegenden Bande seiner gesammelten Werke zusammengefaßten Abhandlungen zu erblicken ist, und auch an ihnen bewährt sich der Name der

Geisteswissenschaften. Nicht viele waren so unmittelbar berufen, an einer Theorie der Geschichte zu arbeiten, wie DILTHEY, der sein ganzes Leben an das Problem der Verkettung geistiger Motive und des Ineinanders des geistigen und des politisch-sozialen Lebens gewendet hat. Den zu enträtselnden Tatbestand schaute er so an: unser geistiges, geschichtliches und gesellschaftliches Leben stellt sich einerseits als etwas Wechselndes und Relatives dar, daneben jedoch gewahren wir objektive Allgemeingültigkeit, Unveränderlichkeit und strenge Notwendigkeit. Die Geisteswissenschaften suchen nach den Richtlinien für ein die ganze geschichtlich-gesellschaftliche Wirklichkeit umspannendes wissenschaftliches System. Religion, Philosophie, wirtschaftliches, politisches und geselliges Leben sind immer in völliger Zusammenschau zu betrachten. Indem er sich diesem gewaltigen Programm widmet, haben wir den Eindruck, daß im Mittelpunkt seines Interesses die Religion steht, und daher hat er der Theologie allzeit sonderlich nahe gestanden; nicht nur durch sein Leben Schleiermachers, sondern durch die Gestaltung der Einzelfragen, in die sich ihm jenes universale Problem zerlegte. Denn bei deren Formulierung drängte sich ihm das religiöse Moment stets in den Vordergrund. Mit einem ungewöhnlichen Feinblick in die Struktur der religiös-individuellen Psyche hat er überall den religiösen Grundzug aufgespürt, der von der philosophischen Gedankenbildung unabtrennlich ist. Wie seine Vorlesungen über Geschichte der Philosophie dem religionshistorischen Stoffe besondere Aufmerksamkeit zuwandten, so war er in seiner ganzen Forschertätigkeit unablässig bemüht, das Religiöse im Zusammenhang mit der universalgeschichtlichen Betrachtung zu erfassen. Das kommt auch in den hier gesammelten „Abhandlungen zur Geschichte der Philosophie und Religion“, wie der Untertitel lautet, zum Ausdruck. Die Ausgabe kommt weiten Kreisen philosophischer und theologischer Berufsarbeiter sehr erwünscht, da das „Archiv für Geschichte der Philosophie“ sowie die Akademieabhandlungen in den Bibliotheken nicht leicht erhältlich sind. Die ein fortlaufendes Thema durchführenden Abhandlungen sind folgende: Auffassung und Analyse des

Menschen im 15. und 16. Jahrhundert; das natürliche System der Geisteswissenschaften; die Autonomie des Denkens; Giordano Bruno; der entwicklungsgeschichtliche Pantheismus; aus der Zeit der Spinozastudien Goethes; die Funktion der Anthropologie in der Kultur des 16. und 17. Jahrhunderts. Sie bieten dem Theologen oft überraschende Analysen der Geistesstruktur einzelner Denker: so wenn D. bei Melancthon „die ganze Lehre der natürlichen Theologie, wie sie dann die englischen Dichter und die deutschen Rationalisten im 18. Jahrhundert verkündigten“, findet (S. 186).

Beachtenswert ist D.s Unterscheidung von drei Richtungen der Theologie im 16. Jahrhundert. Die erste ist die unmittelbar aus dem kirchlichen Dienst und den kirchlichen Aufgaben entspringende, die dem Bedürfnis der Kirche entspricht, in seelischer Krankheit Medizin verabreichen zu können. Aber eben diese Theologie bedarf auch, wenn die Kirche sicher arbeiten soll, einer bestimmten Wahrheit, die ähnlich, wie die Medikamente kunstgerecht, doch ohne Schwierigkeit dosiert werden kann. Beim Formulieren solcher Wahrheit hätte die kirchliche Theologie eigentlich der voll bewußten Ergänzung durch die zweite theologische Richtung, die transzendente Theologie, bedurft. Dieses Pendant der Transzendentalphilosophie ging hinter die gegebenen Formeln, Geschichten und Dogmen auf ein immer und überall wirkliches Menschlich-Göttliches in der Seele zurück, das alle verschiedenen Gestalten des religiösen Lebens hervorbringt. Anders ausgedrückt: D. konstatiert eine schon sehr alte, vor allem schon bei den Menschen der Renaissance gepflegte theologische Besinnung auf ein religiöses Apriori, welches in einer identischen allgemeinen Grundkonzeption religiöser Anschauung und religiösen Gemütes entdeckt wird. Die dritte theologische Richtung, die schon das 16. Jahrhundert neben jenen beiden kennt, ist der moralische Rationalismus, der jedoch von schwacher Wirkung ist. Aber diese Richtung hatte, ob schon nur aus der Kritik der Kirchenlehre erwachsen, doch, wie D. gut hervorhebt, von vornherein eine bedeutungsvolle Mission. An ihr hätte man schon frühzeitig die Unzulänglichkeit

des bisher angestrebten Zieles der kirchlichen Theologie ermessen sollen. Denn im Rationalismus rächte sich hernach die kurzsichtige Ketzergerichtsbarkeit, welche das freie Bestreben der transzendentalen Theologie zur Ohnmacht herabgedrückt hatte. Diese Transzendentaltheologie — man nennt sie auch wohl die spiritualistische — wird nun von D. als die Trägerin aller theologischen Zukunft gewertet. Er sucht ihre Spuren nach rückwärts, findet ihre Arbeit in der Gegenwart und erblickt in der Feststellung ihrer Charakteristika das eigentliche Interesse an der Religionswissenschaft.

Genau besehen kann der Widerstreit dieser drei theologischen Richtungen als der Leitgedanke von D.s Aufsätzen bezeichnet werden. Die Transzendentaltheologie bedeutet ihm die wissenschaftliche Aufgabe der Zukunft. Angebahnt ist sie, prätheologisch, in den Mystikern und Täufern. Es ist aber, so urteilt D., das Verhängnis der protestantischen Kirche, daß sie eben diese Richtung von sich ausgestoßen hat, um sich dem Katholizismus gegenüber zu konsolidieren. In die Anfangerscheinungen dieser Theologie bezieht D. gar mannigfache Strebungen ein. Der „universale Theismus“ der Renaissance gehört ihm nicht minder hieher als der Pantheismus eines Bruno und die Metaphysik Spinozas. An diese fügt sich das Dreigestirn Shaftesbury, Goethe, Herder, und die Schleiermacher und Carlyle geben dieser Richtung einen mächtigen Schwung. Es ist die Auffassung, die von der Universalität der Offenbarung ausgeht und diese als einen überall wirksamen Prozeß betrachtet. Sie denkt und fühlt Gott in allem und immer wirksam. Daher werden von ihr die Dogmen, welche Sündenfall, Offenbarung und Erlösung als einen einmaligen Vorgang behandeln, als Symbole eines überall gegenwärtigen Geschehens, zumal eines innerlichen, ausgelegt. D. wagt es, diese von Bruno her über Spinoza zu Schleiermacher führende Bahn als eine einheitliche anzusehen und als den inaugurierten Weg einer neuen Religiosität, als den Weg der „zukunftsreichen Umbildung der europäischen Religiosität“, deren vorläufiger Abschluß in Schleiermacher da war (S. 339). In ihren letzten historischen Vertretern hat diese

Richtung „das Christentum als Erfüllung des universal, überall und zu allen Zeiten in der Menschheit wirksamen religiösen Strebens und Ringens“ aufgefaßt (S. 110).

Ich habe hiermit versucht, D.s religionsphilosophisches Leitmotiv in wenigen Sätzen anzugeben, und ich meine, er hat die zentrale Frage der Religionsphilosophie in ein helles historisches Licht gerückt. Diese seine geschichtlichen Forschungen muß man lesen, in denen alle historischen Gestalten lebendig auferstehen und deren Ansichten von des Forschers eigener Individualität lebensvoll erfaßt sind. Zusammen mit dem I. Bd. der „Einl. i. d. Geisteswiss.“ reicht dieser Band eine fast vollständige Geschichte des europäischen Geistes dar, des Geistes, der in der Religion seine höchste freiheitliche Synthese findet, ja des Lebens überhaupt, in dessen großen Struktursphären der Geist als die Dominante erscheint. Den Denker, den Reformator, den Volkslehrer, den Politiker sucht D. aus seinem Erlebnis zu verstehen, und indem er das Erlebnis des Schriftstellers in seiner weitragenden Bedeutung erfaßt und zugleich die Individualität in den großen Zusammenhang der Zeitbegebnisse stellt, die sie und ihr Erlebnis mit bedingen, erschließt sich für ihn ein Verständnis der Persönlichkeiten, des Innersten und Tiefsten, wie es das Fundament einer neuartigen Geschichte des menschlichen Geistes werden kann. Daher stellt sich ihm auch die Religion als eine selbständige Größe dar neben Philosophie und Kunst. Aufgeräumt hat D. mit der abgenutzten Schablone, welche die Religion vom Wissen oder Verstand überboten erscheinen läßt. — Die Selbständigkeit der Religion, die Entwicklung des Christentums, wobei auf die Entwicklung der Religiosität neben der Geschichte des kirchlichen Dogmas besondere Aufmerksamkeit verwendet wird, ist auch Gegenstand der „Zusätze“, die aus handschriftlichem Nachlasse (S. 493—523) beigelegt sind, nämlich: „Die Grundmotive des metaphysischen Bewußtseins. Das Christentum in der alten Welt. Zur Würdigung der Reformation“.

Auf wenigen Seiten finden sich auch hier wertvolle Betrachtungen. Es ist richtig beobachtet: die Reformation hat im Kampf gegen die Wiedertäufer den eschatologischen Zug aber-

mals beträchtlich eingeschränkt. D. betont in der Bewertung dieses Umstandes freilich zu stark das Negative, indem er sagt: Dadurch „trennt sich der Inhalt ihres Glaubens ganz durchgreifend von dem des Paulus und seiner Zeit. Sie haben nicht das ursprüngliche Christentum wiederhergestellt, sondern sie haben, ohne es zu wissen, eine weitere Stufe der im Christentum angelegten universalen Religion herbeigeführt“. Die bewußte Rücklenkung zum Ursprung scheint hier übersehen. Aber was DILTHEY über die Entwicklung des Christentums zur Universalreligion andeutet, das ist durchaus richtig, und eben dies ist der Gegenstand meines Buches, das ich auf Wunsch des Herrn Herausgebers anzeigen soll. Ich begnüge mich mit kurzer Angabe des Inhalts. Das 1. Kap. zeigt, wie die Frage nach dem universellen Charakter des Christentums allmählich eine wissenschaftliche Formulierung erhielt, indem das Zeitalter der Aufklärung die Frage selbst als ein Problem empfand. Das 2. Kap. grenzt den Begriff der Entwicklung oder Epigenesis gegen den mechanistischen Begriff der Entfaltung oder Evolution ab und zeigt, daß das Christentum eine eigentliche Entwicklungsgeschichte aufzuweisen hat, die natürlich, sofern sie folgerecht ist, das Wesen des Christentums keiner Veränderung unterwirft, und die ebenso selbstverständlich, als auf dem Boden des geistigen Lebens erfolgend, mit einer Entwicklung naturhafter Größen nicht identifiziert werden darf. Das 3. Kap. faßt die mehrfache Keimgestalt des Christentums ins Auge, um zu dem Gegenstand des 4. und 5. Kap. überzuleiten, in denen die Gestaltung zur Kulturreligion sowie die Notwendigkeit von historischer Offenbarung und Erlösung für die Entwicklung des Christentums zur Universalreligion besprochen wird. Daß es sich für uns um eine anders fundamentierte Universalreligion gar nicht handeln und daß nicht etwa durch Beimischung buddhistischer Elemente eine Universalreligion geschaffen werden kann, ist mir etwas so Selbstverständliches, daß ich mit einer Erörterung einer so müßigen Frage das Buch nicht zu beschweren brauchte. Einige Worte über den spezifischen Unterschied der Religionen genügten. Ich stimme hier ganz mit

Troeltsch überein, der m. E. das Dilemma sehr glücklich so formuliert hat: entweder die prophetisch-christliche personalistische Erlösungsreligion oder die buddhistisch-östliche Ideenwelt. Einzig in der ersteren sind die religiösen, wahrhafte Erlösung spendenden Kräfte unseres Seins vorhanden, und wir haben die Aufgabe, sie zu pflegen, indem wir sie für die immer lebensvollere Erfassung und Aneignung bereit stellen.

Daß diese Weiterbildung durch die Ueberwindung der alten supranaturalistischen Wunderapologetik und im Gegensatz gegen eine evolutionistische Apologetik zu erfolgen hat, darin stimmt auch MEZGER zu, der die Methode von Troeltschs Absolutheits-erörterung beanstandet. Er nimmt zwar von Troeltsch das Argument auf, daß der Versuch des Nachweises der absoluten Verwirklichung der Religion im Christentum weder durch den tatsächlichen Befund der Religionsgeschichte noch durch die Geschichte des Christentums selbst ausführbar ist. Aber M. hält auch den von Tr. eingeschlagenen Weg für methodisch falsch, den Weg nämlich, das Christentum mittels der religionsgeschichtlichen Methode zu rechtfertigen. Freilich geht M. auch hier einen langen Weg mit Tr. zusammen. Die in der Theologie noch wenig gepflegte allgemeine Religionsgeschichte sieht auch M. mit vollem Recht als ein „unentbehrliches Hilfsmittel zu einer befriedigenden Lösung der der Apologetik gestellten Aufgabe“ an, und zwar nicht bloß zur Verdeutlichung der Eigenart des Christentums, sondern sogar „zur Begründung seiner Wahrheit, wenigstens indirekt“, sofern der Theologe genötigt wird, die Gründe der Ueberlegenheit des Christentums über die anderen Religionen gründlich durchzuprüfen. Wogegen sich M. wendet, das ist also nichts anderes als die Handhabung der religionshistorischen Methode speziell durch Troeltsch. Vor allem erhebt M. dagegen Einspruch, daß die Wertbeurteilung des Christentums durch einen Ueberblick über das historische Gesamtbild d. h. durch die vergleichende Zusammenschau der verschiedenen Religionen gewonnen werden solle. M. will das Werturteil nur „durch eine unmittelbare persönliche Versenkung in die eigene Religion“ gewinnen. Als ob ein so gewonnenes Wert-

urteil ein auf die erstgenannte Weise erzielt. Werturteil aus-
 schlösse oder aufhobe, und als ob nicht auch Troeltsch letzteren
 Weg ginge! Auf M.s Wege entsteht das Urteil des Glaubens,
 und die Religion ist so beschaffen, daß ohne solches Glaubens-
 urteil, d. h. ohne eigenen religiösen Standpunkt kein Maßstab
 vorhanden ist, um eine religionsgeschichtliche Vergleichung mit
 einer Wertbeurteilung abzuschließen. Da es sich jedoch in der
 ganzen Kontroverse um Apologetik handelt, so hätte M. die
 Frage so stellen müssen, ob ein wissenschaftlicher Nachweis
 von der Ueberlegenheit der christlichen Religion auf einem
 anderen Wege als dem der religionsgeschichtlichen Vergleichung
 zu Ende geführt werden kann. Daß diese Frage von M. unter-
 schlagen wird, erscheint als ein Widerspruch mit der Aner-
 kennung des Wertes der allgemeinen Religionsgeschichte seitens
 M.s selbst. Natürlich wird ein Werturteil nicht mit historischen
 Mitteln und Argumenten gefällt. M. vergißt jedoch, daß auch
 Troeltsch dies nicht will, sondern daß für Troeltsch' Argumen-
 tation seine Ueberzeugung von der Selbständigkeit und dem
 Werte der Religion als solcher eine Vorbedingung ist sowie
 auch das Bestreben, eine höchste und zureichendste Form der
 Religion zu finden.

Wien.

(Schluß folgt.)

K. Beth.

Praktische Theologie.

Predigt- und Erbauungsliteratur.

II.

- BENZ, G., Unser Vater, unsere Brüder. Basel, Reinhardt, 1913. 470.
 M. 4.— — HESSELBACHER, K., Aus der Dorfkirche. 3. Bändchen.
 Tübingen, Mohr, 1913. 198. M. 2.50. — CHAPPUZEAU, A., O ihr
 Kleingläubigen. Predigten. Hannover, Wolff & Hohorst Nachf. 120.
 M. 2.40. — TRAUB, G., Gott und Welt. Andachten. Berlin-Schöne-
 berg, Fortschritt, Buchverlag der Hilfe, 1913. 191. M. 3.—. —
 JATHO, C., Zur Freiheit seid ihr berufen. Die 16 Saalpredigten.

Jena, Diederichs, 1913. 242. M. 3.50. — DERS., Der ewig kommende Gott. Ebenda, 1913. 202. M. 3.—. BURGGRAF, J., Goethepredigten. Gießen, Töpelmann, 1913. 364. M. 4.—.

Zu einer zweiten Gruppe fasse ich Predigten und Andachten von Verfassern zusammen, die sich in der Erbauungsliteratur bereits einen Namen gemacht haben. Bei ihnen wird zunächst zu fragen sein, ob sie ihre frühere Eigenart bewahrt haben und auf derselben Geisteshöhe geblieben sind. Das kann ich bei BENZ unbedingt bejahen. Es will mir sogar scheinen, als ob die leichte Neigung zum Rhetorischen, die sein 2. Band zeigte, jetzt wieder zurücktritt. Er ist und bleibt der Prediger mit dem starken Wirklichkeitsempfinden, der überall in der Gegenwart nach Anknüpfungspunkten sucht, wenn er unserem Geschlecht das Evangelium verkündet. Mit Vorliebe wählt er Bilder aus Technik und Naturwissenschaft, um das Werden und Wachsen des religiösen Lebens zu schildern. Er hat eine hervorragende Gabe, die biblischen Gestalten und Gedanken so zu schildern, daß sie unmittelbar auf die Gegenwart wirken. Ohne jede Phrase, immer sachlich, klar und anschaulich wirkt er durch die überzeugende Kraft der religiösen Wirklichkeit, aus der heraus er spricht.

Neu ist an diesem Bande die Einfügung einer Reihe von speziellen Predigten, die sich früher nur gelegentlich fanden, Soldatenpredigten, Predigten bei Waldgottesdiensten, Jahresfesten usw. Sehr fein ist die zurückhaltende Vorsicht, mit der er von der Sünde spricht. Zuweilen erinnert er an Johannes Müller: Jesus ist das Klima, worin die wahre Menschlichkeit erwacht und gedeiht. Die Menschen erleben Gott, wenn seine Macht sie erfaßt, und indem sie Gott erleben, erleben sie auch sich selbst (S. 246). Solche Gedanken sind für Benz bezeichnend. Der neue Band wird demnach seine bisherigen Freunde nicht enttäuschen und ihm gewiß neue gewinnen.

Das gleiche gilt von HESSELBACHERS 3. Bändchen Dorfpredigten. Er selbst ist inzwischen in die Stadt gegangen. Aber noch stehen ihm aus seiner Tätigkeit aus dem badischen Landpfarramt eine Reihe von Predigten zu Gebote, keineswegs

eine Nachlese, sondern gleichwertiges Gut. Wieder überrascht, wie die Seele des Landmannes in Nord und Süd des deutschen Vaterlandes auch in Einzelheiten ähnlich empfindet. Und nicht nur des Landmannes. Von diesen Dorfpredigten können auch Stadtpfarrer viel lernen. Hesselbacher wählt sich meist einen biblischen Gedanken, er übernimmt ihn aber nie unbesehen für seine Predigt, er zieht ihm erst ein Kleid an, das aus der deutschen Heimat stammt. Wir sehen so zunächst nur das uns anheimelnde Kleid, aber mit ihm kehrt auch der in ihm wohnende biblische Gedanke bei uns gern heim, denn er ist uns ein Landsmann geworden. Und wie weiß H. den einzelnen Gedanken anschaulich auszumalen! Wie stellt er neben das Jesusgleichnis ein Gleichnis aus dem deutschen Dorf, was wird da aus der Perikope vom ungetreuen Haushalter Luk 12, 44—47! Jeder rechtschaffene Bauer wird sagen: ja so geht es zu im Leben. Wie hat er dem Bauer nach seiner Sprache gesehen, seine Predigten sind geradezu aus der Seelsorge herausgeboren. Ich möchte wohl wissen, wie Hesselbacher jetzt in Karlsruhe predigt. Ich glaube, daran könnten wir auch etwas lernen.

Das neue Heft Predigten von CHAPPUZEAU verdankt sein Erscheinen wohl dem Erfolg der 4 Gelegenheitspredigten, die der Verfasser früher auf Wunsch seiner Gemeinde hat drucken lassen. Es enthält 4 Predigten über den Glauben, 4 über mehr ethische Themen und 3 Kasualpredigten zu Neujahr, Silvester, und Reformationsfest. M. mutet seinen Hörern scharfes Erfassen seiner Gedankenfülle zu, er sagt selten im voraus, wo er mit seinen Worten hin will. Der Gedankenfortschritt ist manchmal sprunghaft, oft überraschend, meist kurze programmatische Sätze in scharf pointierter Form. Die Textanwendung ist oft originell. Jedenfalls haben wir es hier mit einer eigenartigen Predigtgabe zu tun, so daß das Erscheinen dieser Sammlung berechtigt ist.

Auch TRAUBS Hilfe-Andachten sind bereits wohlbekannt, religiöse, ethische oder soziale Betrachtungen, die an ein Dichter- oder Denkerwort anknüpfen, Andachten für Weltkinder, Beiträge zur Lebensvertiefung oder wie man diese scharfsinnigen, form-

vollendeten kurzen Geleitworte einer politischen Zeitschrift sonst nennen will. Sie sind ein weiterer Beitrag zum religiösen Journalistentum, wie es Naumann geschaffen hat, zeigen auch die gleiche geistige Höhe wie dessen dereinstigen Hilfe-Andachten, so daß sie wert sind, obwohl sie der schnell vorüberauschenden Zeitschriftenliteratur entstammen, zur bleibenden Anregung gesammelt zu werden. Wir Theologen werden diese Schreibart immer mehr lernen müssen, aber auch wir Prediger werden von diesen theologischen Journalisten manches lernen können: hier ist die Aufgabe glänzend gelöst, in leichter Form tief zu sein. Daß diese Betrachtungen, ursprünglich 2 Jahrgänge aus der Hilfe, manchmal nur anregen, Fragen nur wecken, ohne sie zu lösen, ist beabsichtigt und gerade so wertvoll.

Mit ganz eigenartiger Stimmung liest man jetzt Andachten und Predigten von JATHO. Man empfindet sie zunächst als Dokumente zu einer jäh abgebrochenen Episode unserer kirchlichen Entwicklung. Besonders der Predigtband wird so wirken, der zunächst die letzte Kanzelpredigt Jathos und sein Schlußwort vor dem Spruchkollegium bringt. Dann folgen die 16 „Saalpredigten“ Js., von denen die letzten von ihm selbst im Stenogramm nicht mehr überarbeitet werden konnten. Daß sie J.s religiöse Gedankenwelt und in ihr gerade die Anschauungen enthalten, die zu seiner Absetzung geführt haben, ist selbstverständlich. Wohltuend berührt, wie weitherzig J. sich über den Streit des Tages um ihn selbst erheben kann; es geht fast ganz ohne Fanatismus ab. Und dabei bleiben seine Worte persönlich, warm und von eigentümlichem, fast dichterischem Stimmungsgehalt.

Deshalb sind diese Predigten mehr als Zeitdokumente. Es wäre sehr billig, aber ungerecht, die in ihnen enthaltenen theologischen Grundanschauungen herauszusuchen und dann je nach dem Maßstabe der eigenen Theologie zu messen oder zu verdammen. Einem Toten gegenüber wäre das völlig verfehlt, ja geradezu herzlos. Was wir von J.s Theologie zu halten haben, wird jeder Theologe schon wissen. Die Fragestellung wird hier ganz anders sein müssen: wie kommt es, daß von diesen Predigten und der hinter ihr stehenden Persönlichkeit eine der-

artige Wirkung ausgehen konnte? Das ist eine Frage, die uns sehr viel angeht. Da haben wir zunächst auf die Stimmung zu achten. Bei der Predigtwirkung tut sie manchmal viel mehr als der Gedankeninhalt. Und diese Stimmung ist hier zunächst die völlige Gewißheit, daß Zuhörer und Redner gleicher Gesinnung sind: das gibt diesen Reden ihre persönliche Wärme. Das ist bei Jatho keineswegs Selbsttäuschung gewesen, er sagte wirklich, was viele empfinden. So sind seine Predigten Beiträge zur psychologischen Analyse des religiösen Milieus unserer gebildeten Großstadtgemeinde. Als solche sind sie sehr beachtenswert. Denken wir anders wie J., so gibt er uns gerade den Anlaß, von dieser Stimmung hinüberzuleiten zu dem, was wir empfinden. Wo liegen hier die Anknüpfungs- und Berührungspunkte? Wie können wir in dieser Umwelt wirken? Was ist das Eigentümlich-Wertvolle des Evangeliums gegenüber diesen Stimmungen?

Uebrigens werden gerade diese Saalpredigten nicht mit den Schlagworten von Pantheismus und Selbsterlösung, von dem Bewußtwerden Gottes im Menschen abgetan, wenigstens nicht alle. Einzelne überraschen durch tiefen sittlichen Ernst. Und alle sind getragen von einer heiligen Freude, die doch die Grundstimmung alles evangelischen Christentums sein soll. Allerdings will es mir manchmal scheinen, als ob J. wie alle Stimmungsmenschen in seinen Gedanken ungeheuer entwicklungsfähig sei. Es dürfte schwer halten, alles was diese Predigten enthalten, unter einer einheitlichen Anschauung zu bergen. Aber nun gerate ich wohl selbst in das Theologisieren, vor dem ich hier warnen wollte.

Einen etwas anderen Charakter haben JATHOS kurze Andachten, die unter dem Titel „Der ewig kommende Gott“ erschienen sind. Sie sind aus kirchlichen Zeitschriften gesammelt nach den Untertiteln „Träume, Tage des Getümmels, Die Schriftgelehrten, Auszug, Natur, Jugend, Keine Grenzen, Ewiger Wechsel, Ewige Unrast, Selbsterlösung, Ein starker Gott, Der Gottmensch, Freude im Allerhöchsten, Der helle Morgenstern.“ Die Titel bezeichnen die Vielseitigkeit des Inhaltes, aber auch die Rich-

tung, aus der heraus das Buch geschrieben ist. Es zeigt die hervorragende künstlerische Begabung des Verfassers, Stimmung zu schildern und zu wecken; ich stelle es unbedenklich über die Saalpredigten, die nicht so genau durchgearbeitet sind. Es gereicht dem Charakter des inzwischen von uns gegangenen Verfassers zur besonderen Ehre, daß nur in einigen dieser Andachten der erregte Ton der Leidenschaft spricht. Sonst überwindet überlegene Freude und fast überschwengliche Zukunftshoffnung all die inneren Kämpfe, aus denen heraus diese Andachten geschrieben sind.

J. ist nicht mehr unter uns und auch BURGGRAF nicht mehr. Seine Goethepredigten hat Rösener herausgeben müssen. Wir durften schon auf sie warten; denn, wenn einmal Dichterpredigten, dann liegen Predigten über Goethes Faust sehr nahe. Ueber ihn fast allein handelt der vorliegende Band, nur eine Predigt schließt sich an die Iphigenie an, und zwar mit zwei Ausnahmen über den ersten Teil. Voran geht ein Aufsatz zur Rechtfertigung der Dichterpredigt und ein kirchlicher Vortrag zur Eröffnung der Goethepredigten. Nicht ohne tiefe innere Bewegung kann man ersteren lesen. Es ist Burggraf glänzend gelungen, nachzuweisen, daß ihm Dichterpredigten ein persönliches Bedürfnis, eine Notwendigkeit waren. Ja noch mehr, er zeigt auch, daß sie in die besonderen Verhältnisse seiner bremischen Gemeinde hineingehörten. Dort konnte er so predigen. Und er war der Mann, der hier aus der Fülle schöpfen konnte. Ein Sachkenner ersten Ranges auf dem Gebiete der Fausttragödie, der dabei seinen evangelischen Glauben nicht verleugnet, hat er uns als sein ganz eigenartiges Lebenswerk als Theolog die Dichterpredigten hinterlassen. Er trug sich noch mit einer Fülle von neuen Plänen auf diesem Gebiete, einer Sammlung von Predigten über verschiedene Dichtungen von C. F. Meyer, Schönherr, Grillparzer, Hauptmann, Ibsen, Gustav Falke bis hin zu Gustav Schüler, Otto Liebmann und anderen. Daß er auch an Wagnerpredigten gedacht hat, kann man wohl verstehen. Ich muß gestehen, die Goethepredigten sind mir unter Burggrafs Dichterpredigten die liebsten, die tiefsten sind

sie sicher. Allerdings verliert er sich hin und wieder stark auf das literarische Gebiet. Aber auch dann sieht man, wie er uns dabei die innersten Gedanken des Dichterherzens offenbaren will. Und klar und scharf stellt er neben Faust mit seinem Schicksal das Christentum und seine Erlösung. So sind die Goethepredigten ein reiches und ein tiefes Buch. Es tut uns wehe, daß wir seinen Verfasser zu früh verloren haben. Aber sein Werk wird bleiben, wenn es auch schwerlich Nachfolger und Fortsetzer finden wird.

III.

FROMMEL, O., Vom inwendigen Leben. Predigten. Tübingen, Mohr, 1913. 216. M. 3.—. — MANNHARDT, H. G., Predigten und Reden. Danzig, John & Rosenberg, 1913. 352. M. 3.60. — STEINMETZ, R., Heilige Stunden. Predigten. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1914. 231. M. 2.75. — ENDRISS, J., Zwanzig Reden. Stuttgart, Evang. Gesellschaft, 1913. 155. M. 1.50. — Moderne Predigt-Bibliothek X. IV: BREIT, TH., Worte Christi. 12 Predigten. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1913. 102. M. 1.35. — MERKEL, R., und DEHNE, C., Leipziger Schulanachten. Leipzig, Jansa, 1913. 112. M. 1.25. — SCHÜMER, G., Schulanachten. Frankfurt a. M., Diesterweg, 1913. 492. M. 5.80.

An dritter Stelle fasse ich eine Reihe von Erscheinungen zusammen, die uns mit Neuland auf diesem Gebiete bekannt machen. O. FROMMEL ist uns als Prediger zunächst eine neue Erscheinung. Wir kennen und schätzen ihn als feinsinnigen Schriftsteller, als Kenner und Könner auf dem Gebiete moderner Literatur, als Nachempfänger des poetischen Gehalts des Evangeliums. Als Prediger erinnert er wohl an diese andere vielseitige Begabung, aber er ist sich der besonderen Aufgabe wohl bewußt, die ihm hier gestellt ist. An den Dichter erinnert die edle klare Sprache, die Gabe der phantasievollen Schilderung, die Kunst, biblische Situationen lebensvoll zu erfassen; hierin zeigt er viel Verwandtschaft mit Schmitthenner, und dabei doch seine besondere Eigenart. Wie eigenartig behandelt er das Schöpfungswort „es werde Licht“ als Gotteslosung unseres persönlichen Lebens in einer Adventspredigt. Aber darüber vergißt er nie die eigentliche Aufgabe der Predigt. Er gibt Zeug-

nis vom religiösen Innenleben der Seele und der religiösen Vergangenheit, aus der uns die Kraft zuströmt. Er ist also Psycholog und Theolog, aber beides nur als Ausrüstung für den höchsten Zweck, religiöses Leben zu wecken und zu fördern.

Besonders wertvoll ist eine Predigtserie über Erlösung, in der allerdings einzelne Predigten für sich genommen einen unbefriedigenden Eindruck hinterlassen müssen und sollen. Daß FR. vollkommen modern empfindet, war uns schon aus seiner sonstigen Schriftstellerei bekannt. Alles in allem also eine wertvolle Gabe moderner Predigtliteratur.

Geradezu überrascht hat mich die Predigtsammlung MANNHARDTS. Er ist Prediger der Danziger Mennoniten-Gemeinde. Ich erinnere mich nicht, aus diesen Kreisen jemals Predigten in die Hand bekommen zu haben. Nun haben wir hier einen Band, der geistig nicht nur vollkommen auf der Höhe der theologisch geschulten Prediger der Landeskirche steht, sondern auch hervorragendes Verständnis für die Bedürfnisse der Gegenwart zeigt, die sich in jenen Kreisen ebenso melden wie bei uns. M. verfügt dabei über eine vielseitige literarische Bildung. Es ist wohl verständlich, daß man ihn, wie einige beigefügte Reden zeigen, als berufenen Sprecher bei geschichtlichen und patriotischen Anlässen gewählt hat. Daß daneben andere Predigten die Eigenart seiner Gemeinde und ihrer konfessionellen Ausprägung stark betonen, ist ganz natürlich. Daß er auch in ihr über die gleichen Nöte klagen muß, wie wir in der Landeskirche, ist naheliegend, wenn es uns auch zunächst befremdet. Jede alt gewordene Sekte wird Kirche, wenn man überhaupt den Gegensatz zwischen Kirche und Sekte aufrecht erhalten darf.

STEINMETZ hat sich in der katechetischen Literatur einen Namen gemacht. Nun veröffentlicht er im Ruhestand früher gehaltene Predigten, die in ihrer Klarheit und ihrem zielbewußten Gedankenfortschritt an den Katecheten erinnern. Auch ihre Sprache ist durchsichtig und edel. Inhaltlich zeigen sie die biblische Predigtart, die bisher herrschend war, und deren Kraft sich auch hier zeigt. Sie erinnern mich an Uhlhorn. Die

Gemeindeverhältnisse treten zurück, im Mittelpunkt steht die objektive Heilsverkündigung. Solche Predigten können jungen Theologen, die zuviel in Stimmung und Erlebnis machen, eine heilsame Schulung sein.

ENDRISS stellt seine Predigten unter das bekannte Wort „Entweder das Christentum als Sitte oder als ziellose Aufregtheit“. Er stellt sich also ein ganz bestimmtes Ziel, das, wie es scheint, auch in der Stimmung seiner Gemeinde begründet ist. Er arbeitet für den Aufbau der Volkskirche im Unterschiede gegen ungesundes Gefühls- und Gemeinschafts-christentum. Das gibt seinen Predigten die praktische Zuspitzung: nicht allein persönliches Christentum, sondern Mitarbeit am kirchlichen Gemeindeleben in Gottesdienst und Liebestätigkeit. Er macht sich aber nicht in dem Maße abhängig von seinem Motto, daß er nur diesen einen Gesichtspunkt wahren läßt. Seine Predigten sind praktische Gemeindepredigten. Er fragt nicht nach Modern und Unmodern, es ist wohlthuend, daß hier Predigten vorliegen, die darüber hinaus sind. Sein Ziel ist nur aus der Sache selbst heraus geschöpft. Das gibt ihm eine erfreuliche Unabhängigkeit des gesunden Urteils. So sind diese Reden frisch und anschaulich.

Aus dem neuen Bändchen der modernen Predigtbibliothek wähle ich zur näheren Besprechung nur das von BREIT heraus. Der Titel „Worte Christi“ kann irreführen, er bestimmt zunächst nur die Textwahl. Die Predigten selbst bieten etwas anderes. Sie sind fast ganz apologetisch gehalten. BR. kämpft für Tiefe und Innerlichkeit gegenüber dem theoretischen und praktischen Materialismus unserer Tage. Seine Gewährsmänner sind Eucken und Chamberlain; er setzt sich mit Nietzsche und ähnlichen Geistern auseinander. Er mutet seinen Zuhörern ein scharfes Aufmerken zu. Auch der eigentümliche Schwung seiner Sprache kann darüber nicht hinwegtäuschen. Wer ihm aber folgt, wird durch ein Stahlbad starker Gedanken reichen innerlichen Gewinn davontreten. Allerdings setzen seine Worte überall gebildete Hörer voraus. So bezeichnet ein Predigtthema die Seele als den Mehrwert des Lebens. So spricht er

vom Glauben als der lebendigen Beziehung zu der unsichtbaren Welt göttlichen Geistes, als dem Hineingezogenwerden des Lebens in Gott usw. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß er denen, die ihm folgen können, viel bieten kann. Aber nicht jeder wird in gleicher Art zu seiner Gemeinde reden können. Jedenfalls ist das Bändchen in seiner Eigenart besonders wertvoll. Sein Gedankenreichtum und die tiefe Erfassung der letzten Fragen religiösen Lebens überraschen.

Auf ein ganz besonderes Gebiet führen die beiden letzten Werke. Sie enthalten Schulandachten, das erstere von MERKEL und DEHNE aus einer einzelnen Anstalt von eigenartigem Gepräge, von Herbart-Zillerschen Gedanken beeinflusst. Sie knüpfen absichtlich an Vorstellungsreihen aus der Umwelt der jungen Seelen an, manchmal recht geschickt, zuweilen nur äußerlich, meist treffen sie den rechten Ton, sie verfügen über ein sehr vielseitiges Anschauungsmaterial, das sie geschickt verwerten, wenn sie auch nicht alle gleichwertig sind.

Das zweite Werk ist ein sehr reichhaltiges Sammelwerk, an dem außer den 3 Herausgebern noch über 50 Mitarbeiter beteiligt sind. Es enthält zunächst Andachten für jeden Tag des Schuljahres, dann solche für besondere Gelegenheiten, als Anhang ein Lektionar für ein ganzes Schuljahr ohne freie Ansprache, zusammengestellt von Direktor Schröter. Einzelne der Andachten sind bereits veröffentlicht, in der „Christlichen Welt“ und „Evangelischen Freiheit“, Beiträge von Bornemann sind dessen Schulandachten entnommen. Veranlaßt ist das Werk durch Anregungen der Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht, von deren Herausgeber Lic. Schuster der Plan zum Ganzen stammt. Soviel über die äußere Anlage des Werkes. Inhaltlich zeigt es naturgemäß große Verschiedenheiten je nach der Individualität der Verfasser. Der eine schließt sich eng an das Textwort an, der andere wählt irgend eine Sentenz aus einem Dichter oder gar einen Satz aus einem lateinischen Schulbuch als Ausgangspunkt. Neben kurzen Andachten stehen ausgeführte Schulreden. Sehr wirkungsvoll ist die Anknüpfung an persönliche Erlebnisse. Nach meinem Urteile

wird überall der richtige Ton für den Kreis getroffen, für den diese Andachten bestimmt sind. Man darf sagen, daß dies Buch einem wirklichen Bedürfnisse gut entspricht. Trotzdem wäre es richtiger, daß auch im Schulleben überall an Stelle des gedruckten Wortes das selbständig geschaffene treten könnte. Es wäre wirksamer. Aber zu ihm kann gerade dies Werk die rechten Wege weisen.

Brandenburg a. d. Havel.

Otto Baltzer.

Kurze Anzeigen und Mitteilungen.

Neutestamentliche Studien, Georg Heinrici zu seinem 70. Geburtstag dargebracht von Fachgenossen, Freunden und Schülern. Leipzig, Hinrichs, 1914. XV, 271. M. 8.—. — Die Festschrift enthält eine Reihe kleiner Aufsätze zur religiösen Umwelt des NT, zur Papyruskunde, zur synoptischen Ueberlieferung, zum Johannesevangelium, zu Paulus, zur Theologie des NT, zur Geschichte der Exegese und zur Geschichte der biblischen Philologie. Eine Aufzählung aller Namen und Titel wäre wertlos, wie eine eingehende Würdigung aller einzelnen in diesem Rahmen unmöglich ist. Die Verfasser, alte und junge Fachgenossen, stammen aus den verschiedenen Lagern der Forscher, und ihre Beiträge geben einen guten Eindruck teils von den alten Problemen, die in der NTlichen Forschung immer lebendig bleiben, teils von den Problemen, die gerade jetzt die NTliche Wissenschaft beschäftigen. Wie in der Einleitungswissenschaft die literargeschichtliche Fragestellung sich Raum schafft, zeigen z. B. die Aufsätze von J. Weiß über das Logion Mt 11 25—30 und von v. Dobschütz über Paarung und Dreieung in der evangelischen Ueberlieferung. Wie begriffsgeschichtliche Untersuchungen im NT notwendig mit religionsgeschichtlichen verknüpft sind, beweisen die Aufsätze von Heitmüller über *σφραγίς*, von Böhlig über *ἐν κυρίῳ*, von Dibelius über *ἐπίγνωσις ἀληθείας*. Daß manche Aufsätze die Schwelle des NT überschreiten, wie W. Bauers Verfolgung der Exegese von Mt 19 12 in der alten Kirche und Schlossers Ausführungen über die erste Grammatik der NTlichen Geschichte und das erste Septuaginta-Wörterbuch, ist dem reichen Interessengebiet dessen zu danken, dem diese Studien dargebracht sind.

Bultmann.

Von der „Modernen Predigtbibliothek“, hrsg. von E. Rolffs, ist eine Reihe von Heften erschienen: XI 1: Weihnachtspredigten; XI 2: Osterpredigten; XI 3: Pfingstpredigten, hrsg. von E. Rolffs. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1913 u. 1914, je M. 1.35. Der Kreis der Mitarbeiter ist ziemlich derselbe, auch der Charakter

der Beiträge ist unverändert, wohlgelungene Versuche, die Festtatsachen dem Empfinden der Gegenwart nahezubringen.

Ebenso liegen neue Bändchen vor von der „Festpredigt des freien Christentums“: Nr. 7 Pfingstpredigten, Nr. 8 Trinitatis, Nr. 9 Erntedankfest, Nr. 10 Reformationsfest, Nr. 11 Bußtag, Nr. 12 Totenfest, Nr. 13 Silvester, Nr. 14 Neujahr, Nr. 15 Außere Mission, Nr. 16 Weihe und Jahresfest. Berlin-Schöneberg, Protestantischer Schriftenbetrieb, 1913–14. Je M. 1.20. — Der Zweck der Sammlung, den Beweis zu liefern, daß das freie Christentum imstande sei, durch seine Festpredigten religiöses Leben zu wecken, wird gut erreicht. Es wird dadurch auch anderen Vertretern der freien Theologie in ihrer Praxis vielseitige Handreichung getan.

Auch von den Kasualreden des freien Christentums, ebenda, gleicher Preis, liegen 2 weitere Hefte vor, Taufreden, Traureden, von denen das gleiche gilt. Baltzer.

Die neueste Literatur

(in Auswahl).

(Allg.: Allgemeines, Sammelwerke und ähnl.; Bw.: Bibelwissenschaft; A. T.: Altes Testament und Judentum; N. T.: Neues Testament; K.-G.: Kirchengeschichte; Rw.: Religionsgeschichte, -philosophie und -psychologie; Syst. Th.: Dogmatik und Ethik; Pr. Th.: Praktische Theologie; Kr.: Kirchenrecht; R.-U.: Religionsunterricht, vor allem an höheren Schulen; G.: Gegenwartsfragen, Populäres.)

Allg. — Jahresbericht, Theolog., hrsg. von G. Krüger u. M. Schian. 32. Jahrg. (1. Lfg.) Kirchengeschichte. Bearb. von Preuschen, Krüger, Schmeidler, Hermelink, O. Clemen, Köhler, Volker, Schian, Zscharnack, Göbel, Scheel, Werner. S. 1–384. M. 16.80; — 33. Jahrg. I. Abt.: Religionsgeschichte. Bearb. v. Alt, Clemen u. Haas. IV. 70. M. 4.50; — 33. Jahrg. II. Abt.: Das Alte Testament. Bearb. v. M. Löhr. III. 37. M. 3.—

Bw. — Weber, H. E., Historisch-kritische Schriftforschung u. Bibelglaube. Ein Versuch zur theologischen Wissenschaftslehre. 2. erweit. Aufl. XII. 250. M. 4.50.

A. T. — Abhandlungen, Alttestamentl. Hrsg. von J. Nickel. V. 4: Goossens, E., Die Frage nach makkabäischen Psalmen. X. 72. M. 2.10. — Beiträge zur Wissenschaft vom A. T., hrsg. von Ph. Kittel, 18. Heft: Rothstein, J. R., Hebräische Poesie. Ein Beitrag zur Rhythmologie, Kritik und Exegese des Alten Testaments. VIII. 110. M. 3.75.

N. T. — Abhandlungen, Neutestamentl., VI.: Klameth, G., Die neutestamentl. Lokaltraditionen Palästinas in der Zeit vor den Kreuzzügen. I. XII. 152. M. 4.50. — Barth, F., Einleitung in das Neue Testament. 3. Aufl. III. 490. M. 7.— — Grosch, H., Die Echt-

Theologische Rundschau. XVII. Jahrg. 9. Heft.

heit des 2. Briefes Petri. 2. sehr verm. Aufl. XI. 181. — Grosch, H., Der Umfang des vom Apostel Matthäus verfaßten Evangeliums oder des aramäischen Matthäus. VIII. 126. M. 2.80. — Harnack, A., Beiträge zur Einleitung in das N. T. VI. Die Entstehung des Neuen Testaments und die wichtigsten Folgen der neuen Schöpfung. VIII. 152. M. 4.—. — Seeberg, A., Die 4. Bitte des Vaterunsers. 16. M. —.40. — Stosch, G., Die apostol. Sendschreiben nach ihren Gedankengängen dargestellt. 5. (Schluß-)Bd. Der Brief an die Philipper, der Brief an Titus und die beiden Briefe an Timotheus. V. 152. M. 2.—. — Walther, W., Das Ichbewußtsein Jesu gegenüber dem Menschengeschlecht. 37. M. —.60.

K.-G. — Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, III 2 u. 3: Probst, J. H., La mystique de Ramon Lull et l'art de Contemplacio. VIII. 126. M. 4.25. — Corpus reformatorum, Vol. 90. Zwingli's, Huldreich, sämtliche Werke. S. 721—800. M. 4.60. — Fischer, J., Altchristl. Denkmäler und Anfänge des Christentums im Rheingebiet; Rede zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. d. Kaisers 1909. 2. verm. Aufl. 42. M. 1.20. — Lohmeyer, E., Die Lehre vom Willen bei Anselm von Canterbury. III. 74. M. 1.80. — Luthers ausgewählte Werke. Unter Mitwirkung von H. Barge, G. Buchwald, P. Kalhoff u. a. hrsg. v. H. H. Borchardt. 2. Bd.: Reformator. u. polit. Schriften. 2. Bd.: Die großen Reformationsschriften von 1520. Hrsg. von H. H. Borchardt und P. Kalhoff. CLXXXVI. 315. M. 6.—. — Luthers, D. Mart., Werke. Kritische Gesamtausgabe. 40. Bd. 2. Abt. VII. 615. M. 19.—. — Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Kulturgeschichte von Elsaß-Lothringen, hrsg. von J. Fischer. 4. Bildnisse der Straßburger Reformation. Mit Text von J. Fischer. 20 u. 13 Bildertafeln. M. 3.20. — Quellensammlung zur kirchl. Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht, 2. Eichmann, E., Kirche und Staat II. Von 1122 bis zur Mitte des 14. Jahrh. VII. M. 4.80. — Scholz, H., Schleiermacher und Goethe. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes. 2. Aufl. III. 72. M. 1.80. — Schriften, hrsg. von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums. Maimon, Moses ben. Sein Leben, seine Werke und sein Einfluß. 2. Bd. VIII. 358. M. 9.—. — Schwartz, E., Konzilstudien. I. Cassian und Nestorius. II. Ueber echte und unechte Schriften des Bischofs Proklos von Konstantinopel. V. 70. M. 3.60. — Strathmann, H., Geschichte der frühchristlichen Askese bis zur Entstehung des Mönchtums im religionsgeschichtlichen Zusammenhange. 1. Bd.: Die Askese in der Umgebung des werdenden Christentums. XIII. 344. M. 8.40. — Texte und Untersuchungen X, 4. Schrörs, H., Zur Textgeschichte und Erklärung von Tertullians Apologetikum. III. VI. 125. M. 4.50. — Wapler, P., Johannes v. Hofmann. Ein Beitrag zur Geschichte der theol. Grundprobleme, der kirchl. und der polit. Bewegungen im 19. Jahrh. X. 396. M. 9.—. Wozasek, B., Der hl. Norbert, Stifter des Prämonstratenser-Ordens und Erzbischof von Magdeburg. 318. M. 4.—.

Rw. — Herzog, K., Ontologie der religiösen Erfahrung. Spe-

kulativer Beitrag zur Metaphysik der Religionspsychologie. V. 279 M. 7.— — Krebs, E., Heiland und Erlösung. 6 Vorträge über die Erlösungsidee im Heidentum und Christentum. VII. 160. M. 1.80.

Syst. Th. — Endriss, J., Religiöse Naturlaute. Persönliches zur Glaubenslehre. 133. M. 1.50. — Schaefer, E., Theozentrische Theologie. Eine Untersuchung zur dogmat. Prinzipienlehre. 2. systemat. Teil. VIII. 324. M. 6.80.

Pr. Th. — Dorfkirchentag, 2., abgehalten zu Berlin, den 18. Februar 1914. 76. M. —.50. — Haccius, G., Hannoversche Missionsgeschichte. III. Teil. 1. Hälfte. Insbesondere die Geschichte der Hermannsbürger Mission von 1865 bis zur Gegenwart. VII. 552. M. 3.60. — Missionsstudienbücher. Neue Folge der Basler Handbücher zur Missionskunde. Hrsg. von der deutschen Missionsstudienkommission. 2. Bd. Richter, J., Das deutsche Kolonialreich und die Mission. 184. M. 3.20. — Pfeiffer, Helfende Hände in der Vormundschaft und Pflegschaft. VII. 80. M. 1.50. — Uckeley, A., Die moderne Dorfpredigt. 2. Aufl. IV. 148. M. 2.70. — Zauleck, P., Vom lieben Heiland. Kinderpredigten für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres mit Liedern und Gebeten. 3. u. 4. (Schluß-) Heft. II. Bd.: Die festlose Hälfte des Kirchenjahres. VI. 296. M. 3.60.

Kr. — Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im kathol. Deutschland. 21. Heft. Probst, A., Die staatskirchenrechtl. Stellung d. kathol. Kirche im Herzogtum Sachsen-Meiningen VIII. 168. M. 5.—; — 22. Heft. Schneider, F. E., Die römische Rota. Nach gelt. Recht auf geschichtl. Grundlage dargestellt. I. Bd.: Die Verfassung der Rota. VIII. 215. M. 7.— — Grunenberg, A., Das Religionsbekenntnis der Beamten in Preußen. 1. Bd. Die höheren staatlichen Beamten. 443. M. 11.20.

G. — Albertz, M., Weltweite Ziele des Protestantismus der Gegenwart. 44. M. —.80. — Bibelabende, Moderne, 1914. Auf Grund der Evangelien geh. von den Wiesbadener Pfarrern Philippi, Veessenmeyer, Lieber, Beckmann. IV. 84. M. 1.—. — Dunkmann, K., Idealismus oder Christentum? Die Entscheidungsfrage der Gegenwart. VII. 165. M. 3.60. — Fischer, P., Nietzsche, Zarathustra und Jesus Christus. 2. Aufl. VIII. 88. M. 1.30. — Flamm, H., Kirchl. Lehramt und soziale Frage. 20. M. —.60. — Jaeger, P., Bekenntnis und Freiheit. Ein Wort zum Frieden. VIII. 100. M. —.80.

Verlag von F. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.

EVANGELISCHE FREISEIT

MONATSSCHRIFT FÜR DIE KIRCHLICHE PRAXIS

IN DER GEGENWÄRTIGEN KULTUR

In Gemeinschaft mit Professor D. F. NIEBERGALL in Heidelberg,
D. G. TRAUB in Dortmund, Pfarrer Lic. F. FÜNGST in Steffin
und vielen andern Vertretern der modernen Theologie

herausgegeben von

PROFESSOR D. O. BAUMGARTEN in Kiel

14. JAHRGANG Heft 8 AUGUST 1914
Erstes Kriegsheft.

Einzelpreis des Heftes 75 Pf.

Aus dem Inhalt:

Notizen.

Michelangelo Buonaroti. Von Pfarrer Lic. K. Kühner, Waldkirch.

Predigt am Landesbetgottesdienst, den 5. August 1914 gehalten von
Pastor Nielsen, Kiel.

Jesus und das Recht des Kriegs. Predigt, gehalten im Juni 1908
von Professor D. O. Baumgarten, Kiel.

Der Krieg auf der Kanzel. Von Professor D. O. Baumgarten,
Kiel.

Aus dem Feldbrief eines jungen Theologen.

Kirchliche Chronik: Entstehung und Beurteilung unserer Lage. —
Zurückstellen aller anderen Fragen. — Warnung vor Ueber-
schätzung der Rückwirkung auf innere Fragen. Von Professor
D. O. Baumgarten, Kiel.

Verlag von F. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.

D. Otto Baumgarten,

Professor in Kiel.

Jesuspredigten.

8. 1911. M. 3.—, gebunden M. 4.—.

Inhalt.

	Seite
Systematische Theologie. Geschichtsphilosophie, Religionsphilosophie, Weltanschauung. I. Von K. Beth	337
Rickert, Die Grenzen der naturwissenschaftl. Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften. 2. Aufl. Tübingen, Mohr, 1913. XII. 644. M. 18.—. — Dilthey, W., Gesammelte Schriften. II. Band: Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation. Leipzig und Berlin, Teubner, 1914. XII. 528. M. 12.—. — Beth, K., Die Entwicklung des Christentums zur Universalreligion. Leipzig, Quelle & Meyer, 1913. VIII. 337. M. 6.—. — Mezger, P., Die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte. Tübingen, Mohr, 1912. 68. M. 1.50.	
Praktische Theologie. Predigt- und Erbauungsliteratur. Von Otto Baltzer. II.	350
Benz, G., Unser Vater, unsere Brüder. Basel, Reinhardt, 1913. 470. M. 4.—. — Hesselbacher, K., Aus der Dorfkirche. 3. Bändchen. Tübingen, Mohr, 1913. 198. M. 2.50. — Chappuzeau, A., O ihr Kleingläubigen. Predigten. Hannover, Wolff & Hohorst Nachf. 120. M. 2.40. — Traub, G., Gott und Welt. Andachten. Berlin-Schöneberg, Fortschritt, Buchverlag der Hilfe, 1913. 191. M. 3.—. Jatho, C., Zur Freiheit seid ihr berufen. Die 16 Saalpredigten. Jena, Diederichs, 1913. 242. M. 3.50. — Ders., Der ewig kommende Gott. Ebenda, 1913. 202. M. 3.—. — Burggraf, J., Goethepredigten. Gießen, Töpelmann, 1913. 364. M. 4.—.	
III.	356
Frommel, O., Vom inwendigen Leben. Predigten. Tübingen, Mohr, 1913. 216. M. 3.—. — Mannhardt, H. G., Predigten und Reden. Danzig, John & Rosenberg, 1913. 352. M. 3.60. — Steinmetz, R., Heilige Stunden. Predigten. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1914. 231. M. 2.75. — Endriss, J., Zwanzig Reden. Stuttgart, Evang. Gesellschaft, 1913. 155. M. 1.50. — Moderne Predigt-Bibliothek X. IV: Breit, Th., Worte Christi. 12 Predigten. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1913. 102. M. 1.35. — Merkel, R., und Dehne, C., Leipziger Schulandachten. Leipzig, Tausa, 1913. 112. M. 1.25. — Schümer, G., Schulanachten. Frankfurt a. M., Diesterweg, 1913. 492. M. 5.80.	
Kurze Anzeigen und Mitteilungen	360
Die neueste Literatur (in Auswahl)	361

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.